

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 3

Rubrik: Kleines Sportlexikon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

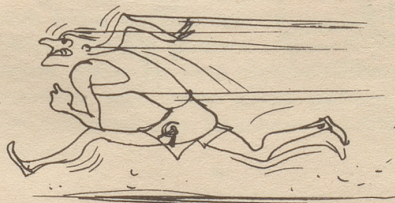
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kleines Sportlexikon

(Schluß)

Volksdemokratischer Sport

In der Volksdemokratie steht der Sport im Dienste des Staates und ist im Stachanow-System eingebaut. Dabei ergibt sich das Phänomen, daß Weltrekorde auf Befehl gelaufen werden. Genosse Zatopek z. B. verkündet zu Beginn eines Jahres regelmäßig, daß er zum Wohle und Gedeihen seines Landes und zu Ehren des Kremls in der kommenden Saison mindestens vier neue Weltbestleistungen aufstellen wird. Gelingt ihm das, dann ist er der Beförderung im militärischen Grad gewiß, sollte er aber einmal älter werden – gegen welche Naturerscheinung selbst von Rußland noch kein Abwehrmittel erfunden wurde und sollte er deshalb nicht mehr reüssieren, dann können wir für den Menschen Emil Zatopek keine Garantie mehr übernehmen. Denn Mensch und Athlet scheinen im volksdemokratischen Sport zwei grundverschiedene Begriffe. Im Zusammenhang mit dem volksdemokratischen Sport ist das Wort «Abspringer» entstanden, welches sich nicht auf das verbotene Abspringen vom fahrenden Tram bezieht, sondern politischen Beigeschmack hat. Der berühmteste volksdemokratische sportliche Abspringer ist der Tennis- und Eishockey-Star Drobny, der einst als Held der Tschechoslowakei



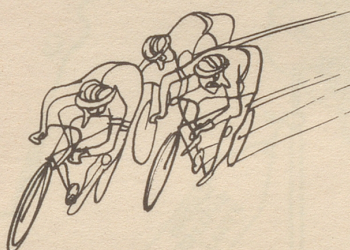
gefeiert wurde und der jetzt ein bedauernswertes Opfer des kapitalistisch-plutokratischen Westens ist. Die volksdemokratischen Sportler sind selbstredend Voll-Amateure und beziehen für ihre athletischen Leistungen absolut keine Vergütungen. Sie haben das ja in Oslo und Helsinki im vergangenen Jahre selbst geschworen ...

Winterbahn

In der Winterbahn wird kein Wintersport betrieben. Man fährt dort weder Ski noch Bob und veranstaltet auch keine Sprungkonkurrenzen. Die Winterbahn ist ein Ort, der den Velo-Rennfahrern dazu dient, die Saison künstlich zu verlängern und auch im Winter Geld zu verdienen. In der Schweiz nennt man

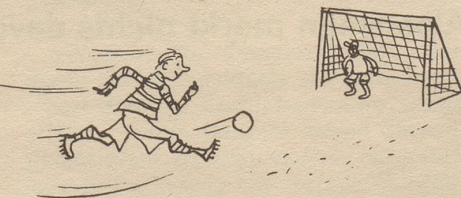
diese Stätte Hallen-Stadion, in Paris Vel d'Hiv und in Deutschland eben meistens Winterbahn. Solche deutsche Winterbahnen sprießen aus dem Boden wie die Pilze, und die Veranstaltungen jagen sich von Woche zu Woche. Die Pisten sind kurz und die Kurven steil. Die Fahrer rasen mit Todesverachtung um das Oval, das Publikum riecht Sensationen und die Organisatoren reiben sich vergnügt die Hände. Je mehr Stürze, desto voller die Kasse, denn mangels anderer gesellschaftlicher und kultureller Anlässe gibt sich eine gewisse Sorte von «Sportsfreunden» auch mit Massenstürzen und blutigen Knalleffekten zufrieden.

Eine Eigenart der Winterbahn ist, daß immer der gewinnt, der gewinnen muß. Böse Zungen behaupten, daß der Herr Winterbahn-Direktor diesbezüglich seine Wünsche äußert und daß den Fahrern – wegen des nächsten Vertrages – der Wunsch des Herrn Direktor in der Regel Befehl sei. Winterbahn-Fahrer sind anpassungsfähige Leute ...



Xam

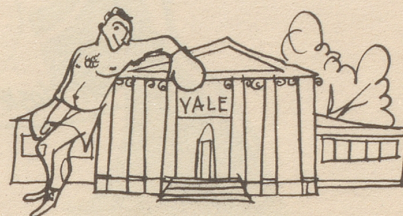
Liest man Xam verkehrt, so heißt es Max. Xam war der Kosenamen für Max Abegglen, und Xam war während vielen Jahren das Idol auf unseren Fußballplätzen. Mit seinen unzähligen Tricks verblüffte er Freunde, Rivalen, Zuschauer und Schiedsrichter. Der große, kleine Xam war gewissermaßen das Symbol für alle Kleinen und Schwachen. Wenn er spielte, jubelten die Massen, wenn er in Tornähe kam, zitterten die Goal-Keeper, wenn er seinen Bruder Trello einsetzte, rannten sich seine Gegner die Lungen aus. Das alles war Xam ... vielleicht der raffinierteste Fußballspieler der dreißiger Jahre. Seine Berühmtheit war legendär. Und heute? Frägt man einen Bub: «Wer ist Xam?», dann schüttelt er nur unwissend den Kopf. Sportlicher Ruhm ist kurzfristig ...



Yale

Die Yale-University in New Haven (Connecticut USA) wird so genannt nach dem amerikanischen Philanthropen E. Yale. Das College wurde 1701 gegründet und ist heute hauptsächlich deshalb berühmt, weil dort die besten Sportler

der Welt studieren. Es soll sogar Yale-Studenten geben, die sich nicht nur wegen des Sports immatrikulierten und die mit dem festen Vorsatz an die Universität gingen, das Studium abzuschließen. Das Yale-Schloß hat u. W. nichts mit der Hochschule zu tun und auch der Schweizer Riegel der Fußballer darf nicht damit in Zusammenhang gebracht werden, weil das Yale-Schloß im Gegensatz zum «Riegel» die Garantie der Sicherheit leisten kann.



Zwölfer

Zwölf war jahrelang eine unsportliche Zahl, im Gegensatz zu ihrem Nachbar «elf», der wegen seiner Verbundenheit mit dem Fußballsport berühmt geworden ist. Allerdings hat es auch schon Fußballmannschaften mit zwölf Spielern gegeben ... dann nämlich, wenn der Schiedsrichter – nach der Meinung der Fanatiker – allzusehr Partei für eine Equipe ergriff und quasi als zwölfter Mann mitwirkte. Wirklich beliebt aber ist die Zahl Zwölf erst durch den Sport-Toto geworden. Der Zwölfer ist der Wunschtraum eines jeden Tipplers, der sich jedoch meistens am Sonntagabend vor dem Radioapparat in Seifenblasen auflöst (der Wunschtraum, nicht der Tippler). Mitunter kommt es aber dann

Vignetten: A. Kobel



gleichwohl vor, daß ein Zwölfer eintrifft. Der Sonntagabend ist dann ein Freudenfest. Man ißt nicht zu Hause am Küchentisch, sondern lädt die ganze Familie und alle erreichbaren Freunde zu einem feudalen Diner ein, beginnt mit dem Aperitif und endet beim Champagner, trinkt auf Kredit, kündigt am Montagmorgen im Geschäft, läßt sich über den Mittag den neuesten Amerikaner Wagen vorführen, verspricht dem Gläubiger die sofortige Begleichung seiner Guthaben, läßt der Gattin den längst fälligen Wintermantel gegen Rechnung ins Haus liefern, studiert Prospekte für die kommenden Winterferien ... und vernimmt dann durch Telefon Nr. 11, daß die Gewinn-Quote Fr. 13.75 beträgt. Und die Moral von der Geschichte: traue einem Zwölfer nicht ...

K. R. Ilker